

Jan Fendler, M.A. ist Projektkoordinator des hochschuldidaktischen Universitätsprojekts LehreLernen an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Hier ist er für die hochschuldidaktische Aus- und Weiterbildung von erfahrenden Lehrenden mit Lehrportfolios und Videoaufzeichnungen verantwortlich. Sein Forschungsschwerpunkt ist das Lehrportfolio als Weiterbildungsinstrument und dessen Potential im Hochschulkontext

Prof. Dr. Michaela Gläser-Zikuda ist Projektleiterin des hochschuldidaktischen Universitätsprojekts LehreLernen, seit 2008 Lehrstuhlinhaberin für Schulpädagogik und Didaktik sowie derzeit Direktorin des Instituts für Erziehungswissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Schul- und Unterrichtsforschung, Lehrerbildung, Qualitative Forschungsmethoden sowie Hochschulforschung. Sie beschäftigt sich insbesondere mit Portfolios und Lerntagebüchern im schulischen Bereich, in letzter Zeit auch im Hochschulkontext.

Das Lehrportfolio

Ein Instrument zur Qualitätssicherung und -entwicklung in der Hochschullehre

Abstract

Das Qualitätsmanagement in der Lehre wird an europäischen Hochschulen immer wichtiger. Hierzu werden Verfahren und Instrumente eingesetzt, mit denen sich Lehrleistungen beurteilen und vergleichen lassen. Individuelle pädagogische Leistungen können mit ihnen jedoch nur begrenzt erfasst werden. Zugleich bieten sie nur wenige Möglichkeiten zur Qualitätsentwicklung. Eine Alternative stellt das Lehrportfolio dar. Es wird zunehmend in Berufungsverfahren und hochschuldidaktischen Weiterbildungen eingesetzt. Lehrende stellen mit seiner Hilfe ihre Lehrkompetenz unter Beweis, und können gleichzeitig systematisch an dieser arbeiten. Dennoch ist vielen Lehrenden das Lehrportfolio unbekannt. Der vorliegende Artikel kann als Hilfestellung zur Reflexion der eigenen Lehrkompetenz verstanden werden, wobei Leitfragen bei der Erstellung eines eigenen Lehrportfolios als Unterstützung dienen. Zugleich können diese Leitfragen auch zur Beurteilung von Lehrportfolios herangezogen werden, um die Qualitätssicherung in Berufungen zu fördern. Ziel des Artikels ist es, einen praxisnahen Beitrag zur Evaluation und Förderung der individuellen pädagogischen Qualität durch Lehrportfolios beizusteuern, die sich an

den Bedürfnissen von Autor_innen und Leser_innen von Lehrportfolios orientieren.

Was ist ein Lehrportfolio?

Das Portfolio stammt ursprünglich aus dem Bereich der „schönen Künste“. Dort dient es mit seinem repräsentativen Charakter Künstler_innen und Architekt_innen zur Präsentation ausgewählter Leistungen. Mit Beginn der 1980er Jahre wurde das Portfolio zur Präsentation von Leistungen und Fähigkeiten auch im amerikanischen Bildungswesen eingeführt. Hierbei erweiterte sich seine Funktion um das Lernen in gemeinschaftlicher Verantwortung von Lernenden und Lehrenden (Häcker 2005). Ausgewählte Leistungen wurden um Elemente der Selbstreflexion ergänzt (Gläser-Zikuda & Hascher 2007). Erst zu Beginn der 1990er Jahre fand das Portfolio auch Einzug in die deutsche Hochschullehre. In Form eines Lehrportfolios wurde es zugleich als Beurteilungs- (Seldin 1997) und Lerninstrument (Auferkorte-Michaelis & Szczyrba 2004) genutzt. Das Lehrportfolio ist hierbei ein strukturierter Nachweis des eigenen Lehrens und Lernens, das durch eine reflektierte Auswahl an Dokumenten von verschiedenen am Lehr-Lernprozess beteiligten Personen gekennzeichnet ist (von Queis 1994). Es bein-

haltet Aussagen zur Qualität sowie Quantität der Lehre und spiegelt den Lehrprozess des Autors wider. Darüber hinaus wird durch die Einbindung von Selbstreflexionen eigener Lehrhandlungen der Lernprozess veranschaulicht und in einem Zusammenhang zur Lehr-Lernkultur gestellt, ähnlich den schulischen Lernportfolios (Gläser-Zikuda & Hascher 2007).

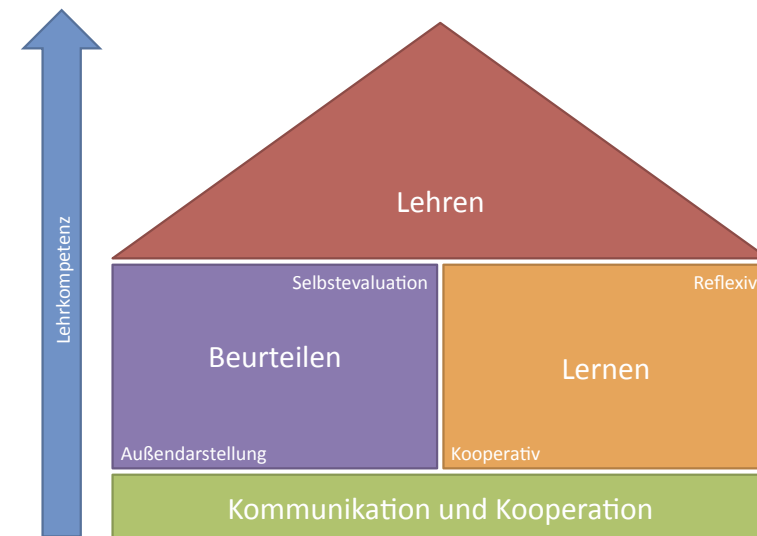
Wozu kann es dienen?

Seit den hochschulpolitischen Reformen gewinnt die Lehrqualifikation in Berufungen und Beförderungen an Gewicht und führt zur Etablierung verschiedener Qualifizierungsangebote und Qualitätssicherungsinstrumente. Am bekanntesten sind hierbei Studierendenrückmeldungen und Lehrbeobachtungen als Fremdevaluationen. Eine Alternative zu klassischen Fremdevaluationen stellt das Lehrportfolio dar. Es gilt sowohl als Lern- wie auch Beurteilungsinstrument. Seine Schwierigkeit liegt aber in der Konfundierung dieser diametralen Funktionen. Der zentrale Gedanke ist, dass Lehren und Lernen auch durch Probleme und deren Lösungen gekennzeichnet sind (Thorndike 1930). Zugleich soll das Lehrportfolio aber als gradliniges, fehlerloses und bestmögliches Ergebnisprodukt zur Beurteilung bereitstehen. 1) In seiner

üblichen Funktion gilt daher das Lehrportfolio als summatives Beurteilungsinstrument, das eine Sammlung selbsteruierter Lehrinformationen und studentischen Evaluationen als selbstinitiierte Analyse beinhaltet (von Queis 1994). Lehrende machen in dieser Sammlung ihre Vorstellungen von Lehre, verwendeten Lehrmethoden und angestrebten Lehrzielen (hidden curriculum) transparent und ergänzen eigenverantwortlich die klassische Fremdevaluation. Diese selbstverortete Evaluation stellt die Basis für ein zweites Ziel dar. 2) Die Arbeit am Lehrportfolio zum selbstgesteuerten reflektierten Lernen. Das Lehrportfolio gilt in diesem Zusammenhang als prozesssteuerndes Lernwerkzeug für die Lehre (Szczyrba 2008a). Es führt zur intensiven Auseinandersetzung mit den inhaltlichen Konzepten des täglichen Handlungsfeldes und übergibt die Verantwortung zur Elaboration und Reflexion des Lernprozesses dem Autor (Murphy & Smith 1992). 3) Aber auch die Lehre mit dem Lehrportfolio kann als Ziel verstanden werden. Lehrende unterrichten auf der Grundlage ihrer zusammengestellten und selektierten Materialien (Häcker 2005). Abschließend kann aus diesen drei genannten Zielen (Beurteilen, Lernen und Lehren) auch ein viertes Ziel eruiert werden – die Kommunikation. 4) Sie wird vor allem in der schweizerischen Lehrerbildungsforschung bei der Förderung von

Kooperationen zur Lehre angesprochen (Behrens 1997; Jungen 2001). Das Lehrportfolio dient hier zur gemeinsamen Erarbeitung von Inhalten. Es führt zu einem hohen Öffentlichkeitsgrad und einer Vernetzung von Wissen aus verschiedenen Fachkulturen (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Ziele von Lehrportfolios



Vorgehen zur Erstellung von Lehrportfolio

Lehrportfolios können unterschiedlich strukturiert sein, da sie individuelle pädagogische Leistungen sind. Die folgenden Absätze zum Lehrportfolio orientieren sich an der Arbeit mit dem Lehrportfolio im Universitätsprojekt LehreLernen an der Friedrich-Schiller-Universität Jena (Seidel & Johannes 2008). Interessierte Lehrende können sich dort in einem zweijährigen Zertifikatsprogramm systematisch zur Lehre fortbilden. Hierzu besuchen sie fünf hochschuldidaktische Workshops zur Planung, Durchführung und Bewertung von Lehrveranstaltung sowie zur Beratung von Studierenden. Ein weiterer Workshop zur Gestaltung eines eigenen Lehrportfolios führt in die selbstregulierte Arbeit mit dem Lehrportfolio ein. Darüber hinaus werden die Teilnehmenden in einer ihrer Lehrveranstaltungen per Video aufgezeichnet und erhalten hierzu ein individuelles Feedback. Ausschnitte aus den Videoaufzeichnungen sowie die Inhalte der jeweiligen Kapitel des Lehrportfolios werden zusätzlich in fünf Gruppenveranstaltungen hermeneutisch reflektiert (Seidel & Johannes 2008). Hierfür werden in den regelmäßigen Gruppenveranstaltungen Prompts als offene Aufgabenformulierungen bzw. Leitfragen eingesetzt, die die Reflexion der eigenen Lehrkompetenz unterstützen

sollen (Picard & Imhof 2010). In diesem vorliegenden Papier stehen sie daher als Hilfestellungen für die Leser_innen bereit und laden zu einem selbstständigen Arbeiten am eigenen Lehrportfolio ein.

Vor der Erstellung eines eigenen Lehrportfolios müssen in einem ersten Schritt (*1. Zieldefinition*) Bedingungen, Anforderungen und Erwartungen explizit geklärt werden, damit die Arbeit am Lehrportfolio transparent und zielgerichtet erfolgen kann (Barton & Collins 1993). In einem zweiten Schritt (*2. Sammlung von Daten*) erfolgt die inhaltliche Gestaltung. Es können Materialien gesammelt werden, welche die Ziele transparent belegen. Sie sollen sowohl die Vielschichtigkeit des Zieles, wie auch die Authentizität der Leistung darstellen (Barton & Collins 1993). Die Sammlung von Materialien erfordert von dem/der Autor_in ein strukturiertes Verständnis der einzelnen Elemente. In Abhängigkeit zum Ziel gilt zu überlegen, welche Arten von Informationen in ein Lehrportfolio implementiert werden sollen. Belege erfolgreicher eigener Handlungen können positiv für das Ziel der Bewertung sein, Problemnachweise haben aber eine wesentlich größere Belegkraft für Reflexionen über subjektive Theorien und träges Wissen zur Lehre. Sie heben Lernprozesse hervor. Diese Überlegungen führen in einem drit-

ten Schritt zur Selektion von Informationen.

Abbildung 2: Zieldefinition und Sammlung für den Beginn der Lehrportfolioarbeit

- ✓ Erstellen Sie eine Liste Ihrer bisherigen Lehrveranstaltungen.
- ✓ Schreiben Sie Ihre Lehr- sowie Lernziele und wie Sie diese prüfen möchten für die jeweiligen Veranstaltungen auf.
- ✓ Visualisieren Sie die Gedanken, die Sie bei der Planung, Durchführung und Nachbereitung Ihrer Veranstaltungen hatten. Machen Sie auch Änderungen kenntlich.
- ✓ Sammeln Sie alle Materialien, egal welcher Art und Qualität, die vor, während und nach ihrer Lehrveranstaltung von Ihnen und Ihren Studierenden erstellt wurden.
- ✓ Holen Sie sich Rückmeldungen (zum Beispiel von Kolleg_innen, Gastredner_innen und Studierenden) zu Ihren Lehrveranstaltungen ein.
- ✓ Ordnen Sie die Materialien nach Themen oder Veranstaltungen, so dass Sie schnell auf sie zugreifen können.

Die (3.) *Selektion* resultiert aus der Frage nach dem Umfang und der Strukturierung von Lehrportfolios. Typischerweise besteht aufgrund der Sammlung von Materialien ein wesentlich größerer Umfang, der wenig reflektiert ist. Erst im Übergang zur Selektion tritt die Elaboration, Strukturierung und kritische Prüfung von Informationen in den Vordergrund. Materialien werden anhand ihrer Aussagekraft geordnet und in Beziehung zueinander gesetzt. Entsprechend dem übergeordneten Ziel des Lehrportfolios werden jene Dokumente ausge-

wählt, die eine hohe Belegkraft besitzen. Sie werden durch das Nutzen-Prinzip ausgewählt (Barton & Collins 1993). Der/die Autor_in sollte jene Materialien seiner/ihrer Sammlung hervorheben, welche die einzelnen Abschnitte des Lehrportfolios abschließend charakterisieren können. Hierbei ist von einer individuellen Präferenz auszugehen, was für den/die Leser_in die Vergleichbarkeit mit anderen Lehrportfolios erschwert. Daher empfiehlt es sich für den/die Autor_in, kurze Anmerkungen und Zusammenfassungen für jedes Material anzufügen.

Abbildung 3: Selektion der Materialien

- ✓ Erstellen Sie eine Liste mit den Zielen für Ihr Lehrportfolio.
- ✓ Wählen Sie Materialien aus, die Ihre Ziele belegen.
- ✓ Wählen Sie eine oder mehrere exemplarische Veranstaltungen aus, die Sie mit Materialien und Rückmeldungen belegen können.
- ✓ Wählen Sie nur so viele Materialien aus, die einen Mehrwert erzeugen, wenn Sie diese in das Lehrportfolio integrieren.

Die (4.) *Reflexion* als Zeichen des Lernens erfordert von dem/der Autor_in ganzheitlich elaborierte Wissensstrukturen und die Anwendung wissenschaftlichen Wissens. Damit Reflexionen erfolgreich durchgeführt werden können, gilt es zuvor Zielvereinbarungen zu fixieren. Selbst erstellte Dokumente für das Lehrportfolio gelten als aussagekräftige Beweise für die Nutzung metakognitiver

Strategien und belegen eine inhaltliche Reflexion. Die Produktion dieser Materialien gewährt einen thematischen Abstand zwischen den einzelnen Inhalten und den eigenen Zielvereinbarungen (Szczyrba 2008b). Der/die Autor_in kann über seine/ihre zuvor gesetzten Ziele reflektieren und Zielveränderungen während der Erarbeitung des Lehrportfolios erkennen.

Abbildung 4: Abschluss der Lehrportfolioarbeit

- ✓ Stellen Sie Ihre Ziele und ausgewählten Materialien in Beziehung.
- ✓ Begründen Sie im Lehrportfolio, warum Sie die Materialien ausgewählt haben.
- ✓ Prüfen sie vor, beim und nach dem Schreiben des Lehrportfolios die Validität der Dokumente.
- ✓ Visualisieren Sie auch Ihren Lernprozess während Ihrer Lehrtätigkeit.

Im Anschluss an die Reflexion erfolgt die (5.) *Projektion*. Zum Beispiel können in Form eines Vor- und Nachwortes Zusammenfassungen sowie zukünftige Erwartungen formuliert werden. Sie bilden eine Grundlage für zukünftige Aufgaben. Darüber hinaus erlauben sie elaborierte Rückschlüsse auf die reflexive Auseinandersetzung mit der eigenen Lehrprofession. Hierbei ist es jedoch wichtig, dass beschriebene Leistungen in einem Lehrportfolio für den/die Leser_in nachvollziehbar sind (Häcker 2005).

Die (6.) *Präsentation* des Lehrportfolios ist kann sowohl der abschließende als auch ein begleitender Schritt der Lehrportfolioarbeit sein. Ein Lehrportfolio kann eher offen oder geschlossen sein. Der Grad der Öffentlichkeit ist durch das Ziel gekennzeichnet, welches zuvor angeführt wurde. Präsentation bedeutet folglich immer auch Fremdevaluation durch die Leser_innen (Behrens 1997; Häcker 2005). Dieser Austausch mit anderen Adressat_innen ermöglicht eine wiederholte Reflexion des eigenen Lernprozesses und führt zur Auseinandersetzung mit zukünftigen Anforderungen. Dabei unterstehen alle Phasen der Lehrportfolioarbeit den Prinzipien der Kommunikation und Transparenz, die zur Kooperation von Autor_innen und Leser_innen führen (Häcker 2005) und somit die oben genannte Ziele des Lernens, Lehrens, Beurteilen und Kommunizieren (Behrens 1997) in sich gemeinsam vereinen.

Abbildung 5: Überprüfung des fertigen Lehrportfolios

- ✓ Lesen Sie Ihr Lehrportfolio durch! Sind Ihre Lehrbiographie, Ihre Vorstellung von Lehren und Lernen, die Lehrmethoden und zukünftigen Vorhaben transparent? Belegen Rückmeldungen Ihre Leistungen und Möglichkeiten zur Veränderung?
- ✓ Tauschen Sie sich mit Kolleg_innen und Bekannten über Ihr Lehrportfolio aus!
- ✓ Präsentieren Sie Ihr Lehrportfolio! Nutzen Sie hierfür nicht nur Mappen, sondern auch elektronische Möglichkeiten (Internet, pdf-Dokumente...).

Aufbau von Lehrportfolios

Lehrportfolios sind in Kapitel gegliedert, die sich zumeist an der folgenden Struktur orientieren. Durch sie schafft der/die Autor_in einen roten Faden für sich und seine/ihre Leser_innen.

Kapitel 1 Lehrbiographie

Das Kapitel zur Lehrbiographie stellt den/die Autor_in des Lehrportfolios vor. Es informiert über deren Ausbildung, Qualifikationen und bisherigen Lehrveranstaltungen. Hierfür wählt der/die Autor_in, die für seine/ihre Lehre relevanten Inhalte aus und bereitet sie in Kurzform auf. So gewährt er/sie einen Einblick in die mit seiner/ihrer Lehre verbundenen Aufgaben und inhaltlichen Schwerpunkte (Auferkorte-Michaelis & Szczyrba 2004). Zugleich erarbeitet der/die Autor_in seine/ihre eigene professionelle Rolle und schafft so im Prozess des Schreibens den Kontext (1) für die Erarbeitung des eigenen Lehrkonzepts.

Abbildung 6: Leitfragen zur Lehrbiographie

- ✓ Erstellen Sie eine vollständige Liste Ihrer Lehrveranstaltungen und fügen Sie das Datum und die Zielgruppen hinzu.
- ✓ Fügen Sie die Evaluationen und Rückmeldungen der in Kapitel 3 und 4 beschriebene(n) Veranstaltung(en) bei.
- ✓ Belegen Sie Ihre Qualifikation für Lehre! Fügen Sie Fortbildungsbescheinigungen oder Lehrauszeichnungen bei.

verständnis schafft Einblicke in fachliche und handlungsleitende Idealvorstellungen und wird im Umgang mit Studierenden transparent (von Queis 1994). Der/die Autor_in gibt Auskunft über die übergeordneten Lehr- und Lernziele sowie den Erwartungen an seine/ihre Zielgruppe. Im Kapitel zum Lehrkonzept soll daher die Abhängigkeit der Vorstellungen von der eigenen Hochschullehre zu den ausgewählten Lehr-Lernzielen und Methoden geprüft werden. Diese reflektierte Auseinandersetzung führt zur Beschreibung des eigenen Lehransatzes bzw. der angewendeten Lehrmethoden im folgenden Kapitel.

Abbildung 7: Leitfragen zum Lehrkonzept

- ✓ Schreiben Sie Ihr Verständnis von Lehren und Lernen in der Ich-Perspektive. Differenzieren Sie zwischen Ihren Vorstellungen und denen von anderen.
- ✓ Wie stellen Sie sich Lehre vor? Welche Anforderungen haben Sie an gute Hochschullehre?
- ✓ Was verstehen Sie unter Lernen? Welche Anforderungen haben Sie an die Studierenden in Ihren Veranstaltungen?
- ✓ Welche übergeordneten Lehr-Lernziele haben Sie für Ihre Veranstaltungen? Was sollen die Studierenden mitnehmen?
- ✓ Stellen Sie einen Zusammenhang zwischen Ihren Vorstellungen von Lehren und Lernen und Ihren Veranstaltungen und Methoden her.

Kapitel 3 Lehransatz und Lehrmethoden

Um die (4) reflektierte Auseinandersetzung mit dem eigenen Lehrkonzept zu verifizieren, müssen die angewendeten Lehrmethoden visualisiert und analysiert werden. Durch die Sammlung von Materialien zu eigenen Lehrveranstaltungen und deren Selektion können eingesetzte Lehrmethoden und deren Bezug zum eigenen Lehrkonzept sowie den Lehrzielen herausgearbeitet werden. Hierdurch schafft der/die Autor_in eine (6) Transparenz hinsichtlich des eigenen Lehrprozesses und kann diesen in einem weiteren Kapitel durch Rückmeldungen belegen.

Abbildung 8: Leitfragen zum Lehransatz und den Lehrmethoden

- ✓ Wählen Sie exemplarisch(e) ein Beispiel(e) für Ihre Hochschullehre aus. Veranschaulichen Sie Ihre Lehr-Lernziele, Anforderungen, situativen Rahmen und Lehrmethoden.
- ✓ Welche Lehr-Lernziele hatten Sie für diese Veranstaltung(en)? Was war der Nutzen der Veranstaltung für die Studierenden?
- ✓ Wie haben Sie die Veranstaltung geplant, durchgeführt und evaluiert? Welche Anforderungen hatten Sie an die Veranstaltung(en) und die Studierenden? Wie wählten Sie den Inhalt für die Veranstaltung aus?
- ✓ Welche Methoden haben Sie eingesetzt, um die Lehr-Lernziele zu erreichen? Warum haben Sie sich für diese Methoden entschieden?
- ✓ Welche Methoden funktionierten, welche nicht? Was haben sie verändert?
- ✓ Welche Materialien wurden in der Veranstaltung genutzt, erstellt und präsentiert?
- ✓ Wie haben Sie das Lehren und Lernen in der Veranstaltung geprüft? Was bewirkte dies für Ihre Hochschullehre?
- ✓ Was deckt(en) diese Veranstaltung(en) nicht ab?

Kapitel 4 Rückmeldungen und Bewertung der eigenen Lehre

Das vierte Kapitel fixiert die (5) Projektion und (6) Präsentation von Belegen für den Lernerfolg im Umgang mit dem eigenen habituellen Profil. Belege können sowohl von Studierenden, Kolleg_innen und Mentor_innen stammen. Hierbei werden Rückmeldungen durch Anmerkungen des Autors/der Autorin ergänzt, um eine Transparenz hinsichtlich berufsbiographischer Angaben, dem Lehrkonzept und dem Einsatz von Lehrmethoden zu schaffen. Rückmeldungen sollen jedoch nicht nur den Erfolg von beschriebenen Veranstaltungen belegen, sondern schaffen auch Gelegenheiten für zukünftige Veränderungen. Sie bieten Raum zur (4) Reflexion und (5) Projektion in künftigen Vorhaben. Hierdurch schließen sie an das Kapitel zu Maßnahmen und zukünftigen Vorhaben an.

Abbildung 9: Leitfragen zur Rückmeldung und Bewertung der eigenen Lehre

- ✓ Fügen Sie Rückmeldungen zu der (den) beschriebenen Veranstaltung(en) bei. Was bedeuten die Rückmeldungen für Sie?
- ✓ Von wem erhalten Sie Rückmeldungen zu Ihrer Lehre?
- ✓ Welche weiteren Rückmeldungen haben Sie? Was sagen die Rückmeldungen über Ihre Lehre aus?

Kapitel 5 Maßnahmen und zukünftige Vorhaben

Das Kapitel zu Maßnahmen und zukünftigen Vorhaben zeigt das Engagement des/der Lehrenden für die Lehre. Es ist das Resultat des erfolgreichen Lernprozesses. Der/die Autor_in gibt Auskunft über vergangene Ereignisse und erworbene Strategien zur (4) reflektierten Verbesserung der eigenen Lehre. Produkte werden in Beziehung zu Reproduktionen gestellt (5) und präsentieren dem/der Leser_in Problemlösungen (6). Zugleich stellt dieses problembasierte Lernen das Engagement in der Lehre heraus und schafft eine Verortung des Lehrkonzepts des Autors/der Autorin. Die Präsentation des eigenen Habitus wird durch dieses abschließende Kapitel vervollständigt.

Abbildung 10: Leitfragen zu Maßnahmen und zukünftigen Vorhaben

- ✓ Geben Sie einen Ausblick für Veränderungen. Wie haben oder wie werden Sie die beschriebene Veranstaltung verändern?
- ✓ Wie engagieren Sie sich darüber hinaus für Lehre? (Gremien, Forschung & Fortbildungen)
- ✓ Welche weiteren Ziele streben Sie für Ihre Hochschullehre an?

Anhang

Der Anhang ergänzt die im Lehrportfolio verwendeten Dokumente. Er bietet dem/der Autor_in die Möglichkeit,

auch nicht in den Fokus gestellte Aspekte der eigenen Lehre zu visualisieren (6). Der Anhang sollte alle im Lehrportfolio genannten Materialien beinhalten.

Abbildung 11: Leitfragen zum Anhang

- ✓ Erstellen Sie eine vollständige Liste Ihrer Lehrveranstaltungen und fügen Sie das Datum und die Zielgruppe hinzu.
- ✓ Fügen Sie die Reflexionen, Evaluationen und Rückmeldung, der in Kapitel 3 und 4 beschriebene(n) Veranstaltung(en), bei.
- ✓ Belegen Sie Ihre Qualifikation für Lehre. Fügen Sie Fortbildungsbescheinigungen oder Lehrauszeichnungen bei.

Zusammenfassung zur Erstellung von Lehrportfolios

Die Kapitel eines Lehrportfolios schaffen Transparenz hinsichtlich der reflektierten Auseinandersetzung mit dem eigenen Habitus in Lehre. Sie stellen die vielfältigen Möglichkeiten der Lehrportfolioarbeit heraus und dienen als roter Faden für den/die Leser_in. In diesem Kontext gilt das Lehrportfolio nicht nur als reines Beurteilungsinstrument, sondern eröffnet Räume, um über das eigene Lehren zu reflektieren und neue Strategien für das weitere Lernen zu finden. Die Öffentlichkeit des Lehrportfolios ermöglicht aber auch die Kommunikation über Lehrerfahrungen. Der Austausch von Inhalten und der Vergleich von Lehre kann so zur gemeinsamen Qualitätsentwicklung genutzt werden.

Wie können Lehrportfolios die Qualitätssicherung unterstützen?

Die Evaluation von Lehrportfolios ist bislang noch nicht weit verbreitet. Sowohl Autor_innen wie auch Beurteiler_innen von Lehrportfolios stehen zudem vor vielfältigen Herausforderungen. Bisher fehlen einheitliche Standards für die Evaluation von Lehrportfolios. Dabei kann doch angenommen werden, dass Lehrportfolios sehr valide Prüfungs- und Bewertungsinstrumente für Lehrende darstellen (Elbow 1991). Eine solch valide Erfassung der Komplexität von Lehr- und Lernprozessen ist jedoch auch mit Nachteilen hinsichtlich der Reliabilität und Trennschärfe verbunden. So würde eine Klassifizierung in Stufen als Bewertungskriterien zwar die Trennschärfe der Lehrportfolioarbeiten steigern, zugleich aber die Validität der komplexen Inhalte reduzieren. Elbow schlägt deshalb vor, der Validität mehr Beachtung zu schenken als der Reliabilität (Barton & Collins 1993; Elbow 1991). Zumal Lehrportfolios als Messinstrumente den individuellen Lehrverlauf erfassen sollen und damit keine generalisierbaren Aussagen treffen können. Eine Erhöhung der Reliabilität und insbesondere der Interrater-Reliabilität ist jedoch am ehesten möglich, wenn bei der Erstellung von Lehrportfolios einheitliche Standards

erarbeitet werden und zugleich ein Austausch zwischen den Personen stattfindet (Barton & Collins 1993).

Die Notwendigkeit von einheitlichen Standards zur Auswertung von Lehrportfolios für Bewerbungsverfahren konnte auch Quinlan (2002) in einer Studie bekräftigen. Sie bat erfahrene Hochschullehrende anhand eines Lehrportfolios einzeln zu bestimmen, ob der/die Autor_in einen Preis für exzellente Lehre erhalten sollte oder nicht. Bei der Begutachtung des Lehrportfolios wurden die Teilnehmenden darum gebeten, ihre Gedanken beim Lesen laut zu verbalisieren. Anschließend füllten sie zusätzlich einen Fragebogen zur Begründung ihrer Entscheidung aus. Die Analyse der Gutachten zeigte, dass alle Teilnehmenden Kriterien für die Bewertung des Portfolios erst beim Lesen formulierten. Zugleich achtete kein/e Teilnehmer_in auf Konsistenz zwischen den verschiedenen Kapiteln des Lehrportfolios. Keine/r blätterte zwischen den einzelnen Kapiteln zur Rückversicherung. Alle Teilnehmer_innen lasen das Lehrportfolio von vorn nach hinten. Ein Vergleich der beschriebenen Lehrmethode mit den studentischen Evaluationsergebnissen fand nicht statt. Zusätzlich belegte Quinlan, dass die meisten Teilnehmer_innen die Lehre im Lehrportfolio anhand ihrer eigenen Praxis beurteilten. So wurde der Lehransatz positiv beurteilt, wenn er konform zur eige-

nen Lehre war (Quinlan 2002). Im folgenden Abschnitt werden daher Kriterien für die Auswertung von Lehrportfolios veranschaulicht, um begründbare Aussagen über die Qualität von Lehrportfolios zu treffen. Dabei wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben.

Formale Kriterien

Für die Aussagekraft von Lehrportfolios ist es notwendig, dass formale Grundlagen beachtet werden. Lehrportfolios sollten vollständig sein. Sie sollen die beschriebenen Kapitel und Belege für die Qualifikation in Lehre, Veranstaltungsmaterialien, Rückmeldungen sowie Begründungen des Autors beinhalten.

Abbildung 12: Leitfragen zu den formalen Kriterien

Formale Kriterien

- ✓ Wann wurde das Lehrportfolio erstellt bzw. aktualisiert?
- ✓ Sind alle Kapitel im Lehrportfolio vorhanden?
- ✓ Ist das Lehrportfolio nicht zu kurz oder zu lang?
- ✓ Wurden Belege für die Lehrqualifikation, die beschriebenen Veranstaltungen und Rückmeldungen eingefügt?
- ✓ Wurden Belege durch Anmerkungen vom Autor/ von der Autorin ergänzt?

Inhaltliche Kriterien

Der Vorteil der Lehrportfolioarbeit ist der transparente Beleg bisheriger Lehrleistungen. Der/die Lehrende kann seine/ihre Affinität zu den jeweiligen Inhalten durch die Veranschaulichung von Lehrveranstaltungen belegen. Die Auswahl von Veranstaltungen zur Visualisierung im Lehrportfolio und die an sie gekoppelten Rückmeldungen verdeutlichen das Engagement im jeweiligen Themengebiet. Das Kapitel zu Maßnahmen und zukünftigen Vorhaben schafft Raum für neue inhaltliche Ideen des Autors/der Autorin zur Lehre. Hierdurch können die Beurteilenden schon bei der Vorauswahl geeigneter Lehrender die eigenen inhaltlichen Erwartungen mit den Angeboten abgleichen und die Profilbildung an Hochschulen unterstützen.

Abbildung 13: Leitfragen zu den inhaltlichen Kriterien

Inhaltliche Kriterien

- ✓ Belegen die Materialien im Lehrportfolio eine inhaltliche Kompetenz zum ausgewählten Thema?
- ✓ Sind die inhaltlichen Ziele in sich stimmig ?
- ✓ Welche Rückmeldungen im Lehrportfolio belegen inhaltliche Schwerpunktsetzungen?
- ✓ Inwieweit werden die Lehrveranstaltung(en) und deren Ziele für den Fachbereich reflektiert?

Lehrkriterien

Im Anschluss zu den inhaltlichen Kriterien haben auch Lehrkriterien eine Relevanz für die Beurteilenden. Lehrportfolios können die Lehrziele, Veranstaltungsinhalte und Lehrmethoden des Autors/der Autorin in Beziehung stellen. Sie zeigen eine reflektierte Auswahl der Vielfalt an Lehrmethoden und veranschaulichen die Zielstellungen und Erwartungen des/der Lehrenden. Die Leser_innen können auf dieser Grundlage ihre Erwartungen zur Lehre reflektieren und mit denen der Autor_innen abstimmen.

Abbildung 14: Leitfragen zu den Lehrkriterien

Lehrkriterien

- ✓ Ist das Lehrkonzept (die Vorstellung von Lehre) transparent?
- ✓ Stimmen die Vorstellungen von Lehre mit dem genannten Lehransatz überein?
- ✓ Wie stehen Lehrmethoden und Inhalte in den Veranstaltungen zueinander?
- ✓ Wird die Zielorientierung des Autors / der Autorin transparent? Haben die Studierenden in ihren Rückmeldungen hierzu Angaben gemacht?
- ✓ Wie begleitet der/die Autor_in die Studierenden im Lernprozess?
- ✓ Berücksichtigen die genannten Lehrmethoden die Anforderungen an das Lernen der Studierenden?
- ✓ Wie werden Lehrveranstaltungen geplant, durchgeführt und evaluiert?
- ✓ Wie prüft der/die Autor_in den Lerneffekt und berät die Studierenden?
- ✓ Welche Rückmeldungen erhält der/die Autor_in zu seiner/ihrer Lehre?

Lernkriterien

Abschließend ist auch das Lernen in den Blickpunkt der Aufmerksamkeit zu stellen. Dieses Kriterium findet in vielen Lehrportfolios für Berufungsverfahren nur wenig Beachtung, obwohl doch die besonderen Anforderungen der Hochschule in Forschung und lebenslanges Lernen diesen Aspekt besonders hervorheben. Lehrende müssen sich ihre Lehrkompetenz in einem learning-by-doing erarbeiten und den „shift from teaching to learning“ (Behrendt 2005) umsetzen können. Lehrende sollten daher auch ihre Lernleistungen unter Beweis stellen können, um den genannten Forderungen der individuellen pädagogischen Qualitätssicherung gerecht werden zu können. Das Lehrportfolio bietet hier Freiräume zur Beweisführung. So können aus den Rückmeldungen und Bewertung zur eigenen Lehre Lernprozesse und Lernziele eruiert werden. Der/die Autor_in erhält die Möglichkeit über Veränderungen seiner/ihrer Veranstaltungen und seines/ihrer Lehrportfolios zu berichten. Er/sie kann durch die Struktur und inhaltlichen Gestaltung des Lehrportfolios seinen/ihren Reflexionsprozess für Außenstehende sichtbar machen und damit seine/ihre Einstellung zum lebenslangen Lernen belegen.

Abbildung 15: Leitfragen zu den Lernkriterien

Lernkriterien

- ✓ Gibt es Belege für die Aus- und Weiterbildung in der Lehre?
- ✓ Welche Vorstellungen hat der/die Autor_in über Lernen? Welche Anforderungen für das Lernen stellt er/sie an sich selbst?
- ✓ Werden Lernprozesse im Lehrportfolio visualisiert? Werden Reflexionsprozesse durch Produkte belegt?
- ✓ Stellt der/die Autor_in Querverweise zwischen den einzelnen Kapiteln des Lehrportfolios her? Sind die Angaben im Lehrportfolio konsistent zueinander?
- ✓ Welche Schlüsse zieht der/die Autor_in aus den Rückmeldungen zur eigenen Lehre? Welche Änderungen will er/sie vornehmen?
- ✓ Wie und mit wem prüft der/die Autor_in sein/ihr eigenes Lernen?

Zusammenfassung und Ausblick

Lehrportfolios können in ihrer Funktion als Beurteilungs- und Lerninstrumente zur individuellen Qualitätssicherung in der Hochschullehre beitragen. Die Erstellung eines Lehrportfolios unterstützt Lehrende, ihre eigene Lehre zu reflektieren und damit dem Anspruch des lebenslangen Lernens gerecht zu werden. Die Aufnahme und Einbindungen von Rückmeldungen in ein Lehrportfolio können die Qualitätsentwicklung in der Hochschullehre fördern, indem Lehrende innovative Elemente in ihre Veranstaltungen einbinden und sich mit Kolleg_innen darüber austauschen. Das Lehrportfolio gewinnt als

Beurteilungs- und Lerninstrument somit in der Lehre an Bedeutung, und erleichtert die Vergleichbarkeit individueller Lehrleistungen. Hierbei sind die genannten Kriterien für die Beurteilung von Lehrportfolios weder absolut noch vollständig. Sie können nur als eine erste Orientierung für die selbstverantwortliche Gestaltung von profilbildenden Lehrstandards sein. Zukünftig gilt es daher zu prüfen, inwieweit das Lernen und Beurteilen in Lehrportfolios auch valide und reliabel dargestellt werden können, ohne die individuellen pädagogischen Qualitäten zu vernachlässigen.

Literatur

Auferkorte-Michaelis, Nicole & Szczyrba, Birgit (2004): Das Lehrportfolio in der Reflexions- und Schreibwerkstatt: Ein Portfolio zur Dokumentation der Lehre. In: Behrendt, Brigitte; Voss, Hans-Peter & Wildt, Johannes (Hrsg.): Neues Handbuch Hochschullehre. Raabe-Verlag, S. 1-28

Barton, James & Collins, Angelo (1993): Portfolios in Teacher Education. In: Journal of Teacher Education 1993, Heft 44, American Association of Colleges for Teacher Education, S. 200-210

Behrend, Brigitte (2005): The shift from teaching to learning – mehr als eine „Redewendung“: Relevanz – Forschungshintergrund – Umsetzung. In: Welbers, Ulrich & Gaus, Olaf (Hrsg.): the shift from teaching to learning: Konstruktionsbedingungen eines Ideals. Bertelsmann, S. 35-41

Elbow, Peter (1991): Foreword. In: Belanoff, Pat & Dickson, Marcia (Hrsg.): Portfolios. Process and Product. Heinemann, S. IX-XVI

Gläser-Zikuda, Michaela & Hascher, Tina (Hrsg.) (2007): Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen. Lerntagebuch & Portfolio in Bildungsforschung und Bildungspraxis. Bad Heilbrunn. Klinkhardt.

Häcker, Thomas (2005): Portfolio als Instrument der Kompetenzdarstellung und reflexiven Lernprozesssteuerung. Online im Internet: http://www.bwpat.de/ausgabe8/haecker_bwpat8.pdf  [Stand 21-10-2010].

Jungen, Thomas (2001): Portfolioarbeit in der Fortbildung. In: Journal für LehrerInnenbildung 2001, Heft 4, Studienverlag, S. 61-67

Murphy, Sandra & Smith, Mary Ann (1992): Writing Portfolios. A Bridge from Teaching to Assessment. Ontario. Pippin Publications.

Picard, Christin & Imhof, Magarete (2010): Prompts zur Anleitung tiefenorientierten Schreibens in Lerntagebüchern und Portfolios. In: Gläser-Zikuda, Michaela (Hrsg.): Lerntagebuch und Portfolio aus empirischer Sicht. Verlag für Empirische Pädagogik, S. 59-80

Queis, Dietrich von (1994): Karriere durch Lehre - Das Lehrportfolio zur Dokumentation der Lehrkompetenz. In: Behrendt, Brigitte; Voss, Hans-Peter & Wildt, Johannes (Hrsg.): Handbuch Hochschullehre. Bonn 10., aktualisierte Aufl. Raabe-Verlag, S. 2-34

Quinlan, Kathleen (2002): Inside the peer review process: how academics review a colleague's teaching portfolio. In: Teaching and Teacher Education, Heft 18, Elsevier Science Ltd, S. 1035-1049

Seidel, Tina & Johannes, Christine (2008): Projektkonzeption Lehren-Lernen. Jena. Friedrich-Schiller-Universität.

Seldin, Peter (1997): The teaching portfolio. A practical guide to improve performance and promote a tenure decision Bolton 2., aktualisierte Aufl. Anker Publishing Co.

Szczyrba, Brigitte (2008a): Die Lehrportfolio-Werkstatt: Entwicklung und Dokumentation des eigenen Lehrprofils. Dortmund. Technische Universität Dortmund

Szczyrba, Brigitte (2008b): Das Auge kann sich selbst nicht sehen. Selbstevaluation mit dem Lehrportfolio. In: Richthofen, Anja von & Lent, Michael (Hrsg.): Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre. Bielefeld. Bertelsmann, S. 158-169

Thorndike, Edward (1930): Elementary Principals of Education. New York. Macmillan.